

Downgrading FINANCE-Magazin, März 2009

Immer feste druff: Investmentbanker sind die neuen Parias im Land. Wöchentlich werden Banker entlassen. Wer derzeit noch einen Job hat. Fragt sich, wie lange noch. Wohin mit denen, die keiner mehr will?

Von Marc-Christian Ollrog

„Nimm deinen Rucksack, und geh für drei Wochen nach Thailand!“, rieten ihm seine alten Kollegen. „Dann bist du nicht so verkrampft in Bewerbungsgesprächen, wenn Du wiederkommst.“ Doch die Ruhe hat der Frankfurter Investmentbanker nicht. Im Dezember hat er die Kündigung bekommen, seit Anfang Januar ist er „arbeits-suchend“. Seinen Namen möchte er nicht in der Presse lesen. Das kann in der kleinen Branche nur schaden. Knapp vier Jahre ist er im Geschäft, zunächst in einer Bank, dann in einer Beratungsgesellschaft. Gewechselt hat er erst im letzten Sommer. „Hätte ich gewusst, was da kommt, hätte ich das wohl lieber sein gelassen.“

Auf Frankfurter Partys trifft man nun Banker, die offen mit Hartz-IV-Empfängern sympathisieren. Arbeitslosigkeit ist in Finanzkrisen ein wichtiges, ein sensibles Thema geworden. Die Angst vor einem tiefen Fall geht um. „Ein Jahr lang gibt’s Arbeitslosengeld, dann fällt man auf 700 Euro im Monat“, sagt ein blonder Banker Mitte dreißig, der noch vor kurzem für eine irische Bank Kredite verbriefte und ein sechsstelliges Jahresgehalt einfuhr. 60 Stunden hat er gearbeitet, jetzt hat er deutlich mehr Zeit. Bei einem anderen machte die Firma gleich das ganze Team dicht. Im Entlassungsgespräch fiel das Wort Kündigung kein einziges Mal, erinnert er sich. „Trotzdem war nichts zu verhandeln. Irgendwie ist die Entlassung auch eine Erleichterung“, sagt der Exbanker. „Dann hat man endlich Klarheit.“

Einen neuen Job erhoffen sich viele im Debt Advisory oder in der Restrukturierung zu finden. Das ist das Einzige, was gerade geht. Sein Netzwerk hat ihm schnell einige Bewerbungsgespräche eingebracht, auch an anderen Finanzplätzen in Europa. Viele Jobs sind aber nicht zu verteilen. Personalberater **Jörg Fricke** hat derzeit überhaupt keine Anfragen aus Banken. Besser läuft das Geschäft mit Unternehmen –manches Industrieunternehmen nutze die Gunst der Stunde, um erfahrene Investmentbanker für ihre M&A-Teams zu suchen. „Da muss man natürlich einen Abschlag beim Gehalt in Kauf nehmen.“ Andere Investmentbanker kommen bei Privatbanken unter, beispielsweise im Wealth Management, auch Wirtschaftsprüfer stocken teilweise ihre Teams auf.

Bislang sieht der Frankfurter Headhunter **Fricke** noch keine Schwemme arbeitslos gewordener Banker. „Das liegt auch an den kleinen Frankfurter Teams.“

Grob auf 300 bis 400 Kündigungen schätzt er die Jobverluste im Frankfurter Investmentbanking, Das ist zwar nichts im Vergleich zu den jüngsten Massenentlassungen in der Londoner City oder an der Wall Street.

Doch die Investmentbanker ahnen, dass die Entlassungen weitergehen werden. Die Arbeitsagenturen verzeichnen großes Interesse bei den Bankmitarbeitern: Viele fürchten, dass es sie noch erwischen könnte. Wer noch einen Job hat, zieht den Kopf ein. „Bloß nicht auffallen“ heißt die Devise, unbedingt beschäftigt wirken, selbst wenn gar nichts zu tun ist. Der Druck ist gewaltig, man spürt, dass sich etwas zusammenbraut.

